

Hanseaten beraten Schweizer Kliniken

UKE-Tochter hilft bei Erweiterung und Entwicklung eidgenössischer Spitäler

Das Kürzel des Universitätsklinikums Eppendorf, UKE, ist bei Deutschlands Nachbarn in der Schweiz bestens bekannt. Die Kliniktochter UKE Consult und Management (UCM) spielt nämlich bei der Neuordnung des eidgenössischen Gesundheitswesens eine große Rolle. Nachdem die UCM vor gut einem Jahr einen Beratungsauftrag für die Erneuerung des Inselspitals in Bern erhalten hatte, ein Universitätsklinikum mit 7000 Beschäftigten und jährlich mehr als 220 000 Patienten, folgten prompt vier weitere Aufträge.

„Wir haben den Vorteil, dass wir nicht nur Power-Point-Präsentationen vorzeigen können. Wir haben mit dem Inselspital ein reales Klinikum als Referenz. Unsere Erfahrungen kommen direkt aus der Praxis“, sagt Privatdozent Mathias Goyen, Geschäftsführer der UCM. Die Folge: Die Hamburger beraten nun auch das Kantonsspital in Bruderholz bei Basel sowie drei Spitäler

im Kanton Aargau – in Aarau, Baden und Muri. Das Kantonsspital Aarau zum Beispiel leidet an akuter Raumnot und muss bei laufendem Betrieb erneuert werden. Ein Szenario, das die Hamburger Berater aus Eppendorf bestens kennen.

UCM wurde 2006 vom UKE und dem Logistikdienstleister Hellmann gegründet und ist in Europa, den arabischen Ländern und Russland aktiv. Grundsätzlich müssen die Schweizer im Gesundheitswesen ähnliche Probleme lösen wie die Deutschen. Es geht darum, die Versorgung zu perfektionieren und zugleich den medizinischen Fortschritt bezahlbar zu halten.

Doch in vielen Beratungsfällen gehe es auch darum, langfristige Masterpläne zu entwerfen, um die weitere Entwicklung der Häuser vorzuzeichnen. „Wir betrachten dabei verschiedene Faktoren wie die demografische und sozioökonomische Entwicklung“, sagte Beraterin Ruth-Simone Stumpp.

So wird die Schweiz bis 2012 für die Abrechnung von Leistungen Fallpauschalen einführen, wie sie in Deutschland schon seit 2004 die Regel sind. Vergleichbar ist in beiden Ländern der Anteil vom Bruttoinlandprodukt für Gesundheitsausgaben: 10,7 Prozent in der Schweiz und 10,4 Prozent in Deutschland. Der Durchschnittsdeutsche geht 7,5 Mal pro Jahr zum Arzt, der Schweizer nur 4,4 Mal. Pro Einwohner gibt es in der Schweiz 3,5 Klinikbetten, in Deutschland 5,7 Betten, 9,9 Pflegekräfte kümmern sich in Deutschland um je 1000 Einwohner, in der Schweiz dagegen sind es 14,9.

Offenbar lebt man in den Schweizer Bergen gesünder, denn die Lebenserwartung liegt in Deutschland für Männer bei 75,6, für Frauen bei 81,3 Jahren, bei den Schweizern beträgt sie für Männer 79,7 und für Frauen 84,4 Jahre. Die Eidgenossen haben nach den Japanern die höchste Lebenserwartung. gs